

Seite warf, desto mehr hatte die Erörterung den Ton wissenschaftlicher Würde gewonnen und der Eifer der durch künstlerisches Einverständnis Verbundenen eine milde Haltung angenommen. Dieses Ergebnis war um so gesicherter, als den Leitern eine christliche Gesinnung die Bedingung für das für die Dichtung Erstrebte schien, so daß sie bei Musterung früherer Dichter deren Stellung zur christlichen Religion in Betracht zogen. Dabei blieben indessen die Zukunftspläne, welche im Geiste der Mailänder Dichterschule lebten, der österreichischen Regierung nicht verborgen; bei der vielfachen Abschattung, welche sich unter den Genossen eines auf Umgestaltung zielenden Bestrebens immer vorhanden sind, konnte es auch an solchen nicht fehlen, welche die Regierung als gefährliche Feinde des bestehenden Zustandes ansehen mußte. Auch der angestrebte christliche Charakter, der da, wo er vorhanden war, nicht immer an die Oberfläche trat, konnte die Regierung nicht zu milderer Beurtheilung bewegen, denn nicht alle kamen ihm gleich nahe, und manche, bei denen die Gesinnung nicht tief genug war, bekannten sich nur durch Aeußerlichkeiten zu ihr. So wurde die Zeitschrift das Opfer von beschränkenden Maßregeln, und theilhaftige Personen, wenn sie durch besondern Eifer Verdacht erregt hatten, verfielen der Gefangenschaft.

Die reifsten Früchte, welche auf dem mailändischen Boden gewachsen sind und den Ruhm der italienischen Literatur gemehrt haben, liegen der Welt in Silvio Pellico's und Alessandro Manzoni's Werken vor. Beide schlugen den Weg des Drama's ein, das unter ihren Händen neue Formen erhielt. Beide zeichneten zur Belehrung für die Gegenwart Charaktere, Leidenschaften, Tugenden, Fehler, Druck und Noth vergangener Zeiten. Pellico hatte, indem er Personen bis in ihre Tiefen zu ergründen suchte, eine fast geistige Welt vor sich. Manzoni sagte den Menschen nach Gattungen, die ihm entgegentraten, um von seinem Hauche belebt zu werden. Pellico enthüllt in Francisco von Rimini und in Eufemio von Messina die Leidenschaft in verschiedenen Graden und Wirkungen. Wenn er dabei, was bei Alfieri vermist wird, die handelnden Personen in einer bestimmten Umgebung sich bewegen läßt, so sind diese Aeußerlichkeiten in Bezug auf den Zweck des Ganzen etwas Hinzugekommenes. Manzoni spiegelt Menschen gewisser Stände und Staaten in ihrem Thun und Leiden. Die Aeußerlichkeiten, die dabei zur Anschauung gelangen, sind mit dem Zwecke des Ganzen in unzertrennlicher Verbindung. Dabei gehören sein „Graf von Carmagnola“ und sein „Abelgig“ seinem eigenen Volke an, von dessen Geschichte sie bestimmte Theile in einer dem denkenden Beobachter verständlichen Weise beleuchten. Von beiden Dichtern, denen die Zeitgenossen den Vorzug des Cornentalismus zugestehen, läßt sich sagen, daß die Religion des Evangeliums ihren Geist und ihr Herz beherrscht habe. Dafür können als ausdrückliche Zeugnisse Pellico's Gedicht auf den hl. Karl und Man-

zoni's Hymnen auf Geburt, Leiden und Auferstehung des Heilandes, das Pfingstfest und den Namen Maria's angeführt werden. Auch lassen die Abhandlungen des Einen über die Pflichten der Menschen und die Erörterungen des Andern über die katholische Moral in ihnen die ächtesten Vertreter der höchsten in ihrem Kreise ausgebildeten Auffassung von der Würde und dem Berufe der Dichtung erkennen. Für die weitesten Kreise aber haben sich Liebenswürdigkeit des Charakters und Adel der Gesinnung durch des Einen Geschichte seiner Gefangenschaft (*Le mie prigioni*) und des Andern Roman *I promessi sposi*, „die Verlobten“, fühlbar gemacht. Es läßt sich nicht übersehen, inwiefern die Erscheinung der beiden Dichter dadurch, daß das von ihnen Geleistete Reime einer weitem Entwicklung in sich trägt, einen Wendepunkt in der Geschichte der italienischen Literatur bilden wird. Man findet sich aber durch sie an einen erwünschten und zweckmäßigen Ruhepunkt geführt, an welchem die italienische Dichtung, die mit einem aus der unsichtbaren Welt herabgeholtten Werte ihren Gang begonnen, die sichtbare Welt mit dem aus der unsichtbaren Welt aufgenommenen Lichte zu verklären scheint. Will man nach einem zwischen ihnen bestehenden Gradunterschiede fragen, so wird man, wie anziehend auch Pellico's Gemüthsart ist, Manzoni doch die höhere Stufe zuertheilen müssen. Pellico findet man so weit, als eine Seele seiner Art dazu im Stande war, auf dem von den Mitarbeitern des „Versöhners“ empfohlenen Wege wandelnd. Manzoni hat eine Stelle erreicht, welche jene poetisch-politischen Kritiker als ihr Ziel hätten bezeichnen sollen, welche sie aber als solches nicht in's Auge fassen konnten, weil sie sich in dem Irrthum befanden, daß er vor dem Richterstuhl der christlichen Religion höchst zweifelhafter Zweck mit einer durch diese Religion geabelten Dichtung vorbereitet werden könne. Pellico's Weg konnte in den Weg, den die mailändische Schule suchte, einmünden. Manzoni ist einen Weg gegangen, für den dieß nicht möglich war, und an eine Stelle gelangt, an welcher die Dichtung zwar eine Einwirkung auf staatliches Handeln nicht ausschließt, aber nur aus der Ferne einen mittelbaren Dienst dafür anbietet und die religiöse Zulässigkeit vorbehält.

Kein Volk ist so reich an Darstellungen seiner Literaturgeschichte, wie das italienische. Der erst hierher gehörige Versuch ist die *Idea della storia dell' Italia letterata* von Giacinto Sirtori (1723). Daran schließen sich *Quadrio s. J. Storia e ragione d'ogni poesia*, Bologna 1739; Mazzuchelli, *Gli scrittori d'Italia*, Brescia 1753—1763 (alphabetisch, nur A und B, 2 6 Bdn.); Tiraboschi, *Storia della letteratura italiana*, zuerst Modena 1772—1783 in 14 Bdn., Venezia 1822 in 26 Bdn. u. d., fortgesetzt von Lombardi, *Storia della letteratura italiana ne' primi XXV anni del secolo XIX*, Milano 1831; Maffei, *Storia della letteratura italiana*.